

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 34/3 (2007)

DOI: 10.11588/fr.2007.3.50760

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Linien verlief. Eindeutige Schuldzuweisungen waren trotz eines aufwändigen Verfolgungs-Gesetzes- und Gerichtsapparates, zu dem auch ein großangelegtes Spitzelsystem gehörte, in vielen Fällen nicht möglich. Etliche Verdächtige wurden freigesprochen, in einer Reihe von Fällen wurde nach einiger Zeit aufgrund von Interventionen aus der Gesellschaft die Strafe gemildert oder aufgehoben (*désépuration*). Das Interesse vor Ort ließ dann recht rasch nach. Die Leute legten in erster Linie Wert darauf, daß nationale und vor allem auch lokale Hauptkollaborateure hart bestraft wurden. Mindere Fälle wurden öffentlich gebrandmarkt, verschwanden dann aber offenbar rasch aus dem Bewußtsein. Insgesamt könnte man vielleicht die These vertreten, daß hier eher eine kollektive Reinwaschung stattgefunden hat, weniger die systematisch durchgeführte Bestrafung.

Schließlich wird noch die Erinnerungskultur behandelt. Die Normandie hatte am Ende der Landung 20 000 Tote in der Zivilbevölkerung und schwerste Verwüstungen in den Städten zu verbuchen – eine erschreckende Bilanz. Im Kapitel zu den Gräbern wird dieser Eindruck durch recht drastische Schilderungen zur Bergung der toten Soldaten noch wesentlich verstärkt. Ähnlich wie in Deutschland kam es in den Jahrzehnten nach 1945 zu teils hitzigen Debatten um die Bedeutung der Opfer und vor allem auch der Höhe der Verluste. Erst langsam und nach aufsehenerregenden medialen Ereignissen beruhigte sich der Streit. Es zeigt sich, daß bei schrecklichen Ereignissen dieser Art – egal, ob sie flächendeckend vonstatten gehen oder nur in einer Region – mindestens fünfzig Jahre bzw. ein ganzes Menschenleben vergehen muß, bevor die Verarbeitung abgeschlossen ist. Vielleicht gibt es auch gar keine ›wirkliche‹ Verarbeitung. Die Generation, die Derlei erlebt hat, nimmt ihre Wunden, vernarbt oder nicht, mit ins Grab.

Insgesamt kann man konstatieren, daß Frankreich keineswegs mit einer vollständig ›reinen‹ Weste aus dem Zweiten Weltkrieg gekommen ist. Ein Terror-System, wie das nationalsozialistische, wirkt, ethisch gesehen, flächendeckend zersetzend und desavouiert jede Gesellschaft, die unter ihm lebt. Deutschland wurde dadurch moralisch vernichtet, Frankreich angeschlagen. Inhaltlich hochwertige Werke, wie das hier besprochene, sind überaus wichtig und verdienen eine adäquate Berücksichtigung in der Öffentlichkeit. Leichter hätten sie es dabei, wenn der internationale Forschungsstand (z. B. zum Bombenkrieg) stärker rezipiert, die komparatistische Seite noch etwas besser berücksichtigt und die Ausstattung erweitert würde (z. B. Index).

Bernd LEMKE, Potsdam

Guy PENAUD, *Les crimes de la division »Brehmer«*. Préface Roger RANOUX, Périgueux (La Lauze) 2004, 427 S., ISBN 2-912032-65-2, EUR 28,00.

Es dürfte unter seriösen Historikern heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß im Zweiten Weltkrieg im besetzten Frankreich nicht nur die Waffen-SS, sondern auch die Wehrmacht häufig mit rigoroser Härte und bisweilen mit unerhörter Brutalität gegen den bewaffneten Widerstand vorging. Nach Kriegsende vergingen fast sechzig Jahre, bis Ahlrich Meyer¹ auf eine ganz besonderes Anti-Partisanenunternehmen in den Départements Dordogne, Corrèze und Haute-Vienne im Frühjahr 1944 hinwies: Es handelte sich dabei um die sogenannte »Aktion Brehmer«, bei der neben zahlreichen Résistants und Zivilisten auch gezielt Juden gesucht und erschossen bzw. deportiert wurden. Mangels zeitgenössischer deutscher Dokumente blieben aber einige Fragen offen oder wurden nur oberflächlich analysiert, so nach der Verantwortlichkeit für die Verbrechen sowie die Ein-

1 Ahlrich MEYER, *Die deutsche Besatzung in Frankreich 1940–1944. Widerstandsbekämpfung und Judenverfolgung*, Darmstadt 2000. Vgl. dazu auch die Besprechung von François Marcot in diesem Band.

ordnung dieses Unternehmens in den Gesamtzusammenhang der deutschen Partisanenbekämpfung in Frankreich.

Der ehemalige Polizeikommissar und mittlerweile renommierte Lokalhistoriker Guy Penaud hat in dem vorliegenden Buch in mühevoller Klein- und Kleinstarbeit alle zur Verfügung stehenden französischen Quellen auf lokaler Ebene ausgewertet und den Verlauf der »Aktion Brehmer« minutiös rekonstruiert. So wissen wir nun genau die Zusammensetzung dieser ad hoc aufgestellten »Division Brehmer«. Es handelte sich dabei um eine Reihe von Sicherungsbataillonen, Flakeinheiten und einem Georgier-Bataillon, die im Auftrag des Militärbefehlshabers in Frankreich in der letzten März- und den ersten Aprilwochen des Jahres 1944 in dieser unruhigen Region den französischen Widerstand bekämpfen sollten. Ihnen waren mehrere Duzend Offiziere und Beamte der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes (Sipo-SD) beigegeben. Die »Division Brehmer« zog in diesen Frühlingstagen mordend und brandschatzend durch den Südwesten Frankreichs. Penaud kann hierbei exakt den Tathergang in jedem einzelnen Dorf und jeder Gemeinde rekonstruieren. Dabei wird mehr als deutlich, wie systematisch die Deutschen bei ihrer Arbeit vorgingen. Besonders verdienstvoll ist es, wenn der Autor die Opfer benennen kann und sie aus der Anonymität befördern kann. Die zahlreichen Toten erhalten zwar in den meisten Fällen dadurch leider kein Gesicht mehr, zumindest aber wieder einen Namen.

So verdienstvoll die Arbeit auch ist, sind aber auch einige Kritikpunkte anzumerken. So listet Penaud im Anhang alle (französischen) Opfer der »Aktion Brehmer« namentlich auf und kommt dabei auf eine Gesamtzahl von knapp 350 Toten. Direkt nach dem Krieg ging man hingegen von »nur« 210 Toten aus und setzte diese Zahlen sukzessive auf knapp 250 und schließlich auf gut 270 hoch. Penaud erwähnt diese voneinander abweichenden Zahlen nicht, so daß der Leser hierfür auch keine Erklärung erhält. Das ist letztlich aber nur ein kleinerer Einwand. Gravierender sind hingegen andere Punkte. So beschreibt Penaud zwar, daß es sich bei der »Aktion Brehmer« um einen arbeitsteiligen Prozeß von Wehrmacht und Sipo-SD handelte. Die genauen Kompetenzen in der damaligen Partisanenbekämpfung sind ihm aber fremd. Es war nämlich so, daß bei den größeren Unternehmen gewöhnlich jeder Kompanie oder gar jedem Zug der Wehrmacht ein Mann von Sipo-SD beigegeben war. Während der jeweilige Wehrmachtsoffizier für die rein militärischen Fragen zuständig war, oblagen Sipo und SD das Verhängen sämtlicher »Repressalmaßnahmen«, wie die Auswahl der Exekutionsopfer sowie das Niederbrennen der Häuser. Erst im Mai 1944 gab es hier durch einen allgemeinen Erlaß des Militärbefehlshabers eine Änderung. Somit dürfte für den Großteil der in der »Aktion Brehmer« getöteten Juden Sipo und SD verantwortlich gewesen sein. Das würde auch deutlich eher in dessen »weltanschauliche« Aufgaben im besetzten Frankreich passen als zur Wehrmacht. Dies schließt freilich deren Komplizenschaft in vielen Fragen – so auch bei der »Aktion Brehmer« – nicht aus.

Ein weiteres Manko ist, daß Penaud die »Aktion Brehmer« nicht in den Gesamtzusammenhang der deutschen Partisanenbekämpfung einordnen kann. Dieses Unternehmen bildete nämlich während der gesamten Besatzungszeit die Ausnahme, in welcher der Kampf gegen den bewaffneten französischen Widerstand mit einer gezielten Jagd auf Juden verknüpft wurde. Warum dies nur bei der »Aktion Brehmer« geschah, bleibt damit weiterhin offen. Mangels deutscher zeitgenössischer Dokumente wird man darauf wohl auch keine restlos befriedigende Antwort mehr finden. Zumindest die Frage hätte Penaud aber einmal stellen können. Insgesamt ist dem Autor ein wichtiger Beitrag zu einem ganz besonderen Unternehmen der deutschen Partisanenbekämpfung in Frankreich gelungen, doch hätte man sich an einigen Stellen weiterführende Gedanken gewünscht.

Peter LIEB, Sandhurst

Bruno KARTHEUSER, Walter, agent du SD à Tulle. Tome 3, les pendaisons de Tulle le 9 juin 1944. Nombreux documents et illustrations, Neundorf (Edition Krautgarten) 2004, 551 S., ISBN 2-87316-021-7, EUR 40,00.

Am 9. Juni 1944 erhängten Einheiten der 2. SS-Panzerdivision »Das Reich« 99 männliche Einwohner von Tulle, Hauptstadt des Departements Corrèze. Neben Oradour-sur-Glane dürfte es bis heute das bekannteste deutsche Massaker in der »Bandenbekämpfung« während des Zweiten Weltkriegs in Frankreich sein. Vorausgegangen war die kurzzeitige Einnahme der Stadt durch kommunistische Partisanenkräfte, den Franks-Tireurs et Partisans (FTP). Dabei starben nach Angaben in deutschen Kriegstagebüchern 40 Soldaten, weitere 33 wurden verwundet und 59 verschleppt. Dies waren für den Besatzer im Partisanenkrieg relativ hohe Verluste. Die Racheaktion der 2. SS-Panzerdivision hat seitdem eine Vielzahl von Fragen aufgeworfen: Wie ist das Verhalten der FTP zu werten, die sich beim Anmarsch deutscher Truppen wieder zurückzogen und die Stadt schutzlos den deutschen Repressalien auslieferten? Waren diese Repressalien – wengleich in ihrer Natur grausam – so aber doch mit dem Völkerrecht lose verbunden?

Die vorliegende Studie versucht in insgesamt vier (!) Bänden unter anderem diesen Fragen nachzugehen, wobei sich die ersten beiden bereits veröffentlichten Bände mit der Vorgeschichte der deutschen Besatzung der Corrèze beschäftigten. Kartheuser hat hierfür eine nahezu unglaubliche Anzahl an Quellen verschiedenster Sorte und Provenienz entdeckt und gesichtet. Für einen nicht-genuinen Historiker ist dies eine außerordentliche Meisterleistung. Besonders positiver Erwähnung verdient die Präsentation der damaligen deutschen Besatzungstruppen im Massif central. Obwohl sich von diesen so gut wie keine offiziellen Überlieferungen wie Kriegstagebücher erhalten haben, kann der Autor diese anhand von Parallelüberlieferungen bis ins Detail rekonstruieren. Dasselbe gilt für die sogenannte Légion nord-africaine, einer außergewöhnlichen paramilitärischen Einheit aus französischen Ultrakollaborateuren und Nordafrikanern, die im Dienste von Sipo und SD ein grausames Werkzeug des deutschen Repressionsapparats waren.

Auch die Vorgänge in Tulle vom 7. bis zum 9. Juni 1944 mit dem Angriff der FTP und den Repressalien der SS-Division »Das Reich« vermag der Autor einigermaßen überzeugend zu rekonstruieren. Interessant ist hierbei vor allem, daß Kartheuser mit Hilfe von ihm neu entdeckten Dokumenten die Anzahl der Toten auf deutscher Seite auf 74 beziffern kann. Das Verhalten der FTP wird von ihm aber leider viel zu unkritisch gesehen, ja fast schon glorifiziert. Noch weniger überzeugend ist die Einordnung der Vorgänge in Tulle in die Gesamtzusammenhänge der deutschen Widerstandsbekämpfung in Frankreich 1944. Frappierend ist die weitgehend fehlende Bereitschaft Kartheusers, zwischen den verschiedenen deutschen Institutionen wie Wehrmacht, Polizei und Waffen-SS unterscheiden zu wollen. Daß seine seitenlangen Zitate aus verschiedenen Quellen eben genau jene Unterschiede zwischen und innerhalb der Institutionen aufzeigen, scheint er schlichtweg zu ignorieren. So kommt es auch, daß er in seiner Interpretation der grausamen Vorgänge in Tulle auf der Täterseite kaum mehr zwischen Initiatoren, Helfern und Zuschauern differenziert. Dabei war die Sache vergleichsweise einfach: Die entsprechenden Teileinheiten der 2. SS-Panzerdivision »Das Reich« kamen am Abend des 8. Juni nach Tulle, rissen die Autorität an sich und statuierten ein grausames und abschreckendes Exempel. Schließlich sollte der Divisionskommandeur Heinz Lammerding nur zwei Tage später in einem Bericht die Hilflosigkeit der lokalen deutschen Dienststellen als »geradezu beschämend« bezeichnen.

Die 2. SS-Panzerdivision »Das Reich« war in der Partisanenbekämpfung in Frankreich zweifellos der grausamste aller deutschen Großverbände. Doch Kartheuser liefert für die Vorgänge in Tulle eine sehr eigenartige Anschauung: Der Angriff der FTP auf Tulle wäre nicht der Grund für die deutschen Repressalien gewesen wäre, sondern hätte der SS nur als Vorwand gedient, ihr Terrorregime durchzusetzen. Der Autor marginalisiert demnach das Vorspiel in Tulle mit dem Tod von 74 deutschen Soldaten und einer ähnlich hohen Anzahl

an Verschleppten, die später von den FTP ermordet wurden. Kartheuser gibt *der* Wehrmacht eine große Mitschuld an dem Massaker und auch später jenem von Oradour. Aber auch hier weiß der Autor nicht richtig zu differenzieren. Richtig ist, daß am 8. Juni ein scharfer Befehl des OB West zur »Bandenbekämpfung« herausgegeben wurde. Es ist allerdings sehr unwahrscheinlich, daß dieser Befehl schon am 9. Juni der Division vorlag. Außerdem war das Massaker schon in den Abendstunden des Vortags geplant worden.

Ein Vergleich mit anderen französischen Städten wäre gerade hier hilfreich gewesen: In jenen Tagen befanden sich auch viele Wehrmachtseinheiten in einer ähnlichen Situation. So hatte die französische Widerstandsbewegung in jenen Tagen auch Guéret, Saint-Amand-Montrond, Bergerac oder Capdenac kurzzeitig befreien können. Die zur Wiedereroberung eingesetzten Truppen der Wehrmacht (in Guéret im übrigen zusammen mit Teilen der SS-Division »Das Reich«) ließen sich dort aber nicht zu solch grausamen Racheaktionen wie in Tulle hinreißen. Der von der Wehrmachtsführung in Frankreich vorgegebene Befehlsrahmen in der Partisanenbekämpfung ließ also genügend Interpretationsmöglichkeiten und Spielraum. Keine Wehrmachtseinheit legte diesen aber so exzessiv aus wie die SS-Division »Das Reich«.

Die Massaker von Tulle und einen Tag später von Oradour wurden von der Wehrmacht nicht gebilligt, sondern riefen teilweise sogar den Unwillen der Generalität hervor. So erließ überwiegend Blaskowitz als Oberbefehlshaber der in Südfrankreich stationierten Armeegruppe G einen scharfen Gegenbefehl, ebenso der Kommandierende General des LXVI. Reservekorps, Walther Lucht. Beide ermahnten die Truppe in eindringlichen Worten, die Partisanenbekämpfung »sauber« zu führen und zwischen »Terroristen« und Zivilbevölkerung zu unterscheiden. Diese zentralen Gegenbefehle sind Kartheuser aber unbekannt oder werden zumindest nicht erwähnt. Es grenzt daher schon an Ironie, daß der Autor gerade Blaskowitz auf eine Stufe mit Lammerding stellt und Lucht als denjenigen nennt, der am 9. Juni die entscheidenden Mordbefehle an die SS-Division »Das Reich« weitergeleitet habe.

Die sogenannte Wehrmachtsausstellung mit ihrer anschließenden Diskussion hat das Verdienst, für zahlreiche Impulse in der Forschung sowie für notwendige Neubewertungen der Wehrmacht im Ostkrieg gesorgt zu haben. Ganz sicher bedarf es auch einiger Korrekturen für das Verhalten der Wehrmacht in Frankreich. Doch trotz einiger Ähnlichkeiten mit der Ostfront, so galten in der Partisanenbekämpfung in Frankreich weitgehend andere Regeln und Befehle. Man muß nur einen Blick in die deutschen Militärakten aus dem Ostkrieg werfen, um sofort die frappierenden Unterschiede in der Kriegführung zwischen Ost und West zu erkennen. Das hat in den 1960er Jahren schon Eberhard Jäckel konstatiert und auch Serge Klarsfelds Buch »Vichy-Auschwitz« von 1983 unterschied deutlich zwischen Tätern, Helfern, Mitwissern und Zuschauern. Nicht nur bei einer Betrachtung von Kartheusers Studie ist man fast schon geneigt zu sagen, daß die Wehrmachtsausstellung für die Erforschung des Westkriegs teilweise eher ein Rückschritt als ein Fortschritt war, da man Differenzierungen zwischen verschiedenen Institutionen sowie Entscheidungsträgern verlustig gegangen ist.

Wer sich über den Hergang der Geschehnisse in Tulle zwischen dem 7. und 9. Juni minutiös informieren will und sich zudem eine Vielzahl von neuen Quellen auch für die Zeit vor und nach jenen tragischen Tagen erarbeiten will, der muß Kartheusers Werk zur Hand nehmen. Zu einer weitergehenden Analyse der Ereignisse in Tulle sowie der deutschen Partisanenbekämpfung in Frankreich im Zweiten Weltkrieg ist das Buch aber eher ungeeignet.

Peter LIEB, Sandhurst